

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 8 (1932-1933)
Heft: 5

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



*Die Seite
der Herausgeber*

WENN sich einer unserer Zeitgenossen berufen fühlte, für das Jahr 1934 die Ankunft des Himmelreiches auf Erden anzukündigen, so würde er zwar, wenn sein Glaube fest oder sein Mundwerk gross genug wäre, zweifellos einzelne Gläubiger aufzutreiben — keine Vertrauenskrise ist je so schwer, dass sich nicht für das Unglaublichste Gläubige und Gläubiger fänden — aber der Erfolg eines solchen Propheten würde heute voraussichtlich doch kaum epidemisch.

DIE religiöse Form der Eschatologie ist nicht zeitgemäß. Aber nur die Form. Die Sache selbst ist offenbar um so zeitgemässer. Was ist die Hoffnung der Millionen Hitler-Anhänger auf das dritte Reich im Grund anderes? Aber der Glaube an die Möglichkeit einer mehr oder weniger plötzlich in Erscheinung tretenden bessern Weltordnung hat auch bei uns sehr zahlreiche Anhänger, und sie rekrutieren sich aus den verschiedensten Parteilagern. Es ist vollkommen gleichgültig, ob man sich die neue Ordnung kommunistisch, ständisch, freigeldlerisch oder sonstwie denkt. Das Wesentliche ist die Vorstellung und Erwartung, dass durch einen radikalen Eingriff alles anders und besser werden könnte. Die religiöse Eschatologie erwartete den Eingriff durch eine ausserirdische, die moderne Eschatologie durch menschliche Kraft. Das ist der ganze Unterschied.

ES soll Zeiten gegeben haben, in welchen die Leute über dem Jenseits das Diesseits vernachlässigten. Man pflegt auf diese dunklen Epochen in mitleidiger Verachtung herabzublicken. Und es stimmt schon: Der moderne Mensch lässt sich nicht mehr auf das Leben nach dem Tode vertrösten, an die Stelle des Jenseits ist die Zukunft des einzelnen Menschen, der Familie, der Rasse oder Klasse getreten. Ist der Wechsel gross?

GEWISS ist es notwendig und gut, dass wir uns um die Zukunft, die individuelle und die kollektive, kümmern, und dass wir — jeder wie er es versteht — dafür sorgen, dass sie besser wird. Aber wir sollten nicht versäumen, inzwischen mit der Gegenwart, die einzig unser ist, das Beste anzufangen. Man wirft dem alten Jenseitsglauben vor, dass er ein Einschläferungsmittel gewesen sei, um die Menschen über ihre materielle Not hinwegzutäuschen. Könnte man nicht vermuten, dass der moderne Zukunfts-glaube ein Fluchtversuch vor der seelischen Leere unseres Daseins ist?

ES war kein Kunststück, die Seele aus dem modernen Weltbild zu streichen. Nur eben: Die Seele blieb. Es ging methodisch wohl, unsere seelischen Bedürfnisse in materielle umzudeuten, nur wurden sie durch diesen Trick nicht gestillt.